

Denkmal für ein Glas

14 Künstler sind in der Galerie von Rainer Wehr der „Magie der Dinge“ auf der Spur

„Schläft ein Lied in allen Dingen“ lautet eine Zeile in einem Gedicht Josef von Eichendorffs. Wie man die Dinge zum Singen bringt, ist nur eine der Fragen, die sich in der aktuellen Ausstellung der Galerie Rainer Wehr stellen.

VON RAINER VOGT

Zweifelsfrei in Erscheinung tritt die „Magie der Dinge“ mitten im ersten Raum der Galerie. Auf einem roten Kissen ruht ein Überraschungsei mit einer Art Mauseeschwänzchen, das wundersamerweise keine Ruhe gibt, sich vielmehr sacht bewegt. Es ist eines der zwei Objekte von Andreas Ilg. Das andere ist ein „Peacemaker“, also ein Colt samt Schatulle. Der ist, um seinen Zweck ohne Blutvergießen zu erfüllen, ringsum mit den kleinen Kostbarkeiten ummantelt, die Kinder aus Überraschungseiern klabuen.

In Dingen steckt mehr, als man denkt. „Schläft ein Lied in allen Dingen“ heißt die Ausstellung deshalb außerdem. Das Gedicht von Josef von Eichendorff geht so weiter: „... die da träumen fort und fort. Und die Welt hebt an zu singen, triffst Du nur das Zauberwort.“ Der Titel des Gedichts lautet „Wünschelrute“. Mit so einer findet man Wasseradern oder Erze, die von Wert sein können, aber nicht zutage treten. Ein „Japanisches Wünschelruten-Set“ von Sebastian Träger zeigt das Wunderding in drei Varianten. Gewinnbringend wäre wohl auch ein

Info

Künstler als Tiefenforscher

- Die Ausstellung „Magie der Dinge“ ist bis zum 2. August in der Galerie Rainer Wehr (Alexanderstraße 53) zu sehen. Geöffnet ist sie Di–Fr 14.30–18.30, Sa 11–14 Uhr.
- Beteiligt sind an ihr folgende Künstler: Jens Braun, Holger Bunk, Peter Dreher, Jörg Eberhard, Heinz E. Hirscher, Romane Holderried-Kaesdorf, Peter Holl, Beate Knapp, Dieter Krieg, Andreas Maul, Michael Munding, Andreas Ilg, Christoph Scholter und Sebastian Träger.

„Perpetuum mobile“. Trägers Exemplar gleicht einer Strahlungsquelle, die sich als dicker Acrylklecks herausstellt, sich vom landläufigen „Ding“ aber, weil abstrakt, schon entfernt. Das ist auch bei den „Kugeln“ von Holger Bunk und bei der „Garage“ und dem „Schwarzen Café“ von Jörg Eberhard ein wenig der Fall. Das mag ja alles träumen. Singen hört man nichts.

Eher noch als ein Leitz-Ordner, ein Nadelkissen und ein Grablicht von Jens Braun führen „Der Faden“ und „Das Bild von der Vase“ weiter, die beide von Romane Holderried-Kaesdorf stammen. Den Faden hält eine typische Protagonistin der Künstlerin in der Hand und das Vasenbild ebenfalls. Der Faden ist eigentlich bloß eine Linie, also

- Nicht allein der delikaten Oberfläche, sondern dem sinnbildlichen Innenleben der dargestellten Dinge galt bereits das Interesse alter Stilleben. Tautropfen auf zarten Blütenblättern, die feinen Härchen eines Pfirsichs, der fahle Ton eines Totenschädels: die Meister des Genres suchten in den augentäuschend wiedergegebenen Gegenständen nach Sinnbildern für moralische, philosophische und religiöse Inhalte wie die unwiederbringlich verrinnende Zeit. (StN)

eine Zeichnung, und die Vase ist auch eine. Der Zugang zu den Dingen, ahnt man, führt über Medien. Wir machen uns ein Bild von den Dingen nicht nur, indem wir sie sehen, sondern sie auch im Bild festhalten oder sie wenigstens mit Worten benennen. Der Materialkünstler Heinz E. Hirscher hält sie sogar ganz konkret fest in der Assemblage „Kleiner Frachter“. Zur Vermeidung von Lug und Trug schlug Jonathan Swift genau das einst vor: Wir möchten die Dinge, die wir ansprechen wollen, konkret mit uns führen. Es haben sich aber Wörter, auch sie ursprünglich ja Bilder, durchgesetzt.

Der Wunsch, zu den Dingen vorzudringen, ist so mächtig, dass ihr Äußeres nicht nur als Illusionsbild auf die Fläche gebannt wird.

Genauso lustvoll wird es auch als Bild vom Bild weiterkopiert. Michael Munding greift Motive auf, die zuvor schon als Ansichtskarten oder Kitschbilder Liebhaber erfreuen. Da gibt es niedliche ovale „Schwarzwaldbaumscheiben“, „Zypern“ als Strandidylle im Panoramaformat und manches Schöne mehr. Nicht ganz so ironisch wie sein Nürnberger Professor ist Christoph Scholter der Magie der Dinge auf der Spur. Vermutlich versteckt sie sich – zwischen all den anderen Sachen auf seinen überfüllten Stilleben – im Sparschwein oder in der Buddha-Figur.

Im Bild: Die Herausforderung, die Dinge an uns stellen

Dieter Kriegs Zauberwort heißt „Fritten“. Von den letzten fünfzig davon ist als Unikat der multiplen Serie ein Exemplar in Mischtechnik dabei. Weitaus öfter hat Peter Dreher sich dem Wasserglas genähert, das er seit 1974 täglich malt. Er würdigt damit nicht nur jeden einzelnen Tag. Auch das Glas, das täglich anders aussieht, selbst wenn's dasselbe ist, erhält sein Denkmal.

Bei Andreas Maul sehen wir die glänzenden Gesichter von schweren Lkw von ihren Fahrten träumen. Wehmütig erinnert der „Kinderwagen“ von Beate Knapp (1982) an Vergangenes. Der Bock, den Peter Holl inmitten einer leeren Turnhalle verewigt hat, verkörpert die schiere Herausforderung, die Dinge an uns stellen können. Schaffen wir den Sprung, hebt ein Singen an...